



Die Schule der Zukunft

Zu viele Menschen, zu laut, zu viel Druck, zu wenig Raum für Individualität. So würden wohl viele Schüler das Schulsystem beschreiben. Doch ist ein Gegenentwurf umsetzbar? Etwa nach der japanischen Ikigai-Vision? Katja Kranich, Direktorin des Vaihinger Stromberg-Gymnasiums, hatte Schüler aus ganz Deutschland eine Woche lang

zu einem „Bildungsgipfel“ eingeladen, um mit Experten die Schule der Zukunft zu beleuchten. Die Neuntklässlerinnen Nina Jirsak, Janina Kristen, Hanna Lang vom Stromi haben für die YENZ-Seite an dieser besonderen Expedition teilgenommen.



Nina Jirsak, Janina Kristen und Hanna Lang (von links) haben für die YENZ-Seite den Bildungsgipfel beschrieben.

Die Autorinnen: Wir sind Nina Jirsak, Janina Kristen und Hanna Lang und gehen in die 9. Klasse Stromberg-Gymnasiums. Das Verfassen von Texten macht uns Spaß, weshalb wir auch direkt eingewilligt haben, einen Artikel über den Bildungsgipfel zu schreiben. Wobei uns das Thema des Projekts zudem natürlich auch sehr interessiert hat, da es uns direkt betrifft.

Es ist 7:20 Uhr. Müde trotte ich in die Schule. Im randvollen Foyer angekommen, bahnte ich mir einen Weg durch die ohrenbetäubende Menge. Ich suche vergebens nach einem ruhigen Platz, um noch schnell die Aufschriebe der letzten Gemeinschaftskunde-Stunden zu

Beeindruckend fanden wir auch die diversen Angebote, die einen Großteil der Schüler-Interessen abdecken. Trotzdem sollte man bedenken, dass es sehr kompliziert wäre, bei uns dieses Modell direkt zu integrieren. Wir halten es dennoch Learnlife Barcelonas Schritt für Schritt umgesetzt werden könnten. Was uns besonders in Erinnerung geblieben ist, ist ein Zitat von Christoph Schmitt: „Schule kann eine Safari oder eine Expedition sein.“ Dabei kann die Safari auf unser aktuelles Bildungssystem übertragen werden: Das Auto fährt auf einem (durch den Lehrplan) vorgegebenen Weg, der vom Reiseleiter (dem Lehrer) bestimmt wird. Das Tempo ist für jeden gleich, alle sehen das Gleiche und sammeln letztlich die gleichen Erfahrungen. Im Gegensatz dazu kann man bei einer Expedition seinen individuellen Weg einschlagen und dorthin gehen, wofür man sich am meisten interessiert. Der Reiseleiter ist nur eine Hilfe, falls man beispielsweise Fragen hat. Er ist aber nicht konstant die „Hauptperson“ oder betreut die Reisenden rund um die Uhr.

für möglich, dass einige Aspekte des

Ikigai: Das Wort „Ikigai“ stammt aus dem Japanischen und lässt sich frei mit „das, wofür es sich zu leben lohnt“ übersetzen. In Bezug auf Schule ist damit gemeint, wirklich zu lernen, was man auch in seinem späteren Alltag anwenden kann. Vor allem die Individualisierung der Schüler ist dabei ein wichtiger Aspekt. Jeder sollte das lernen, was er für wichtig hält und woran er Interesse zeigt.

überfliegen. Wofür brauche ich das überhaupt? Als ich schweißgebadet das Klassenzimmer betrete, ist schon alles vorbereitet für die Klausur. Es herrscht eine angespannte Stimmung, der Druck ist groß. So wird Schule momentan von den meisten Lernenden empfunden: stressig, zu rasant, unbequem. Doch geht das auch anders? Diese Frage stellten sich vom 7. bis 11. Juni 2021 Mitglieder unterschiedlicher Bildungseinrichtungen gemeinsam mit anderen ambitionierten Interessenten. Initiiert hatte den sogenannten „Bildungsgipfel“ Katja Kranich, die Direktorin des Stromberg-Gymnasiums. Ihr Plan war es, eine Zusammenkunft zwischen Lehrer- und Schülerschaft zu veranstalten, um vor allem Probleme des aktuellen Schulsystems anzusprechen und realistische Lösungsansätze zu erarbeiten. Christoph Schmitt war dabei der Moderator und half uns während jedes unserer Zoom-Meetings, falls Denkanstöße fehlten.

Tag 1
Der erste Tag fing mit einer kleinen Vorstellungsrunde an, in der es unter anderem um potenzielle Herausforderungen im Schulalltag ging. Schon hier kristallisierte sich heraus, dass den meisten Lernenden aufgrund des jetzigen Bildungssystems häufig das Gefühl vermittelt wird, es gehe einzig und allein um die Abarbeitung des Lehrplans, wobei ihre eigenen Bedürfnisse zu kurz kommen. Ein Schüler fügte hinzu, dass es darauf ankomme, ob man in das System passe oder nicht. Es gebe keines für alle, das sei das Problem. Den Noten wird zu viel Bedeutung beigemessen, darin waren sich auch die meisten einig.

Tag 2
Dieser Tag zeigte uns die Notwendigkeit einer Änderung. So starteten die „Gipfelstürmer“ am Dienstag in die zweite Phase zum Thema „Bildung in Frage(n) stellen“. Sage und schreibe 71 Fragen wurden gesammelt in der Hoffnung, dass im Laufe der Woche konkrete Antworten dazu gefunden werden könnten. Darunter waren beispielsweise:

- „Ist Unterricht wirklich ein Zukunftsformat?“
- „Wie kann Schule motivieren?“
- „Warum geht es immer nur um Leistung?“
- „Warum bin ich überhaupt in der Schule?“

Tag 3
Immer mehr Ideen sammelten wir rund um das Thema „Progressives Lernen“, auch am nächsten Tag, als uns eine komplett neue und andere Bildungseinrichtung, das Learnlife Barcelona, vorgestellt wurde – eine alternative Schulform, die die individuellen Bedürfnisse der Lernenden respektiert und sich nach dem Ikigai-Modell richtet. Schnell fiel uns auf, wie viele Schüler Gefallen daran fanden. Es wurde vor allem die hohe Anzahl an Rückzugsorten bewundert, die das Gebäude zu bieten hat – inklusive Pflanzen, bunter Einrichtung und selbst bemalter Wände.

Tag 4
Am vierten Tag drehte es sich darum, nichts mehr „darauf zu schaufeln“, sondern die Schule „von innen“ zu verändern. Die einfallsreichsten Vorschläge waren hierzu, die mentale Gesundheit aller mehr in den Blick zu nehmen, eine „Du-Kultur“ zwischen Schülern und Lehrern einzuführen oder den Druck durch das Lernen für Tests zu mindern. Besonders im Kopf blieb uns ein metaphorisches Zitat eines Schülers: Schule solle nicht der kalten, minimalistischen und leeren Atmosphäre eines Krankenhauses ähneln. Vielmehr solle das Schulhaus als warmer Wohlfühlort betrachtet werden.

Tag 5
Am letzten Tag reflektierten wir gemeinsam die Woche und besprachen mögliche Herausforderungen, die ein verändertes oder gar neues Schulsystem mit sich bringen könnte. Dabei kamen wir zu dem Ergebnis, dass sich wahrscheinlich nicht jeder mit einem anderen System identifizieren könnte. Somit kam schnell die Frage auf, wie es an den verschiedenen Schulen nach dem Projekt weitergehen solle. „Was braucht ihr, um zuversichtlich nach vorne zu schauen?“, wollte Frau Kranich von uns wissen. Eine Schülerin meinte beispielsweise, dass sie eine Gruppe brauche, die die gleichen Ziele wie sie verfolge. Denn viele Leute würden mehr verändern können. Eine weitere ergänzte, man solle das große Ziel nicht aus den Augen verlieren und an den großen Paradigmenwechsel glauben. Und so ging eine informative und abwechslungsreiche Woche zu Ende.

Und jetzt?
Ist nach dieser Woche wieder alles wie davor? Zunächst werden die Ergebnisse des Bildungsgipfels der Schulgemeinschaft des Stromberg-Gymnasiums am Mittwoch (30. Juni) vorgestellt. Schulleiterin Katja Kranich: „Zusammen mit unserer Schulgemeinschaft loten wir aus, wo wir jetzt stehen, und welchen Weg wir gemeinsam gehen wollen, Schule an unsere Bedürfnisse anzupassen.“

Unser Fazit lautet: Wir finden, dass Frau Kranichs Plan, den Lernenden Raum zu geben, um sich über die Schule der Zukunft auszutauschen, aufgegangen ist. Wie sie schon zu Beginn des Gipfels sagte: „Natürlich wird sich nicht von heute auf morgen etwas ändern, aber ich denke, man muss den ersten Schritt machen.“ Und diesen ersten Schritt haben alle Teilnehmenden durch das Mitwirken und das Ideensammeln während des Bildungsgipfels gemacht.

Fotos: Geralt/Pixabay, Nina Jirsak, Janina Kristen und Hanna Lang



Katja Kranich:

Schulleiterin des Stromberg-Gymnasiums. Ihre Idee war es, den Bildungsgipfel zu organisieren. Aber wieso eigentlich? Sie findet, die Zeit ist reif, Schule anders zu gestalten und die Schüler endlich mit ins Boot zu holen. Sie möchte den Lernenden Raum geben, um sich austauschen und zu klären, wie sie sich die Schule der Zukunft vorstellen.

Dr. Christoph Schmitt:

Er begleitete uns durch die Woche und gab uns Input und Anregungen, um neue Seiten zu beleuchten oder Ansätze zu konkretisieren. Er

selbst bezeichnet sich als „Bildungsaktivist“, das heißt, er setzt sich für ein geeigneteres und alternatives Schulsystem ein, wobei er viel mit Bildungsanbietern kooperiert. Für ihn stehen der Mensch, die Entfaltung von Potenzialen und das Entwickeln von Kompetenzen im Zentrum. Mehr Informationen zu seinen Vorstellungen gibt es auf www.bildungsdesign.com.



Wie stellen sich Schüler die Schule der Zukunft vor? Selbstverständlich erfolgte der Austausch beim Bildungsgipfel aufgrund von Corona per Online-Meetings.